

Danziger Dampfboot.

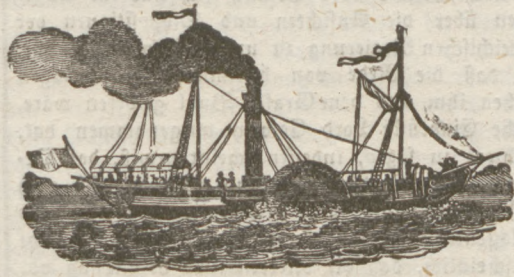
№ 64.

Donnerstag, den 17. März.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition, Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Staats-Lotterie.

Berlin, 16. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3ten Klasse 119ter Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 42,099. 1 Gewinn von 1000 Thlr. auf Nr. 27,070. 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 31,805 und 53,690. 4 Gewinne zu 300 Thlr. auf Nr. 9653, 17,849, 67,791 und 88,411 und 6 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 9272, 29,031, 41,148, 59,096, 64,046 und 89,997.

K u n d s c h a u.

Berlin, 15. März. Dftmals ist die Frage angeregt worden, ob es nicht im Interesse der Sittlichkeit und des Familienwohls in den Proletarierfamilien, so wie überhaupt des Staates sei, gesetzliche Bestimmungen gegen die zu frühen und zu leichtsinnig geschlossenen Ehen eintreten zu lassen. Die vorige Regierung hat durch das Drängen von verschiedenen Seiten her, namentlich von Kommunen, sich bereits im Jahre 1857 veranlaßt gesehen, diese Angelegenheit in Berathung zu nehmen. Unter anderen Einleitungen zur Lösung dieser Frage wurde eine Verfügung an sämtliche Provinzialregierungen erlassen, durch welche die Beschaffung des hierzu nöthig erachteten statistischen Materials angeordnet wird. Das gegenwärtige Ministerium, welches die zur Sprache gebrachten Uebelstände keineswegs verkennt, glaubt doch nicht, daß ein Bedürfnis anzuerkennen sei, die gesetzliche Freiheit der Eheschließung durch Verwaltungsmaßregeln einzuschränken, insbesondere die Eingehung der Ehe von der Genehmigung der Polizeibehörde oder der Gemeinde abhängig zu machen. Es hält dafür, daß eine solche Beschränkung mit den Grundprinzipien der preussischen Gesetzgebung nicht in Einklang stehe, daß die Vortheile einer solchen Beschränkung zweifelhaft, ihre Nachtheile dagegen sicher und überwiegend seien. Es ist schon bald nach Antritt des neuen Ministeriums eine Circularverfügung an die Königl. Regierungen erlassen worden, durch welche diese aufgefordert werden, alle weiteren diesfälligen Ermittlungen zu sistiren und diese Angelegenheit bis auf Weiteres auf sich beruhen zu lassen.

Mit Ausarbeitung und Feststellung des Kommissions-Berichts über das Ehegesetz werden voraussichtlich vierzehn Tage vergehen; das Ehegesetz kommt daher nicht vor Anfang des nächsten Monats zur Berathung im Abgeordnetenhaus. — Die Leichenfeier für den Grafen Dohna-Wesselsböfen fand vorgestern unter zahlreicher Theilnahme beider Häuser statt.

Am Jahrestage der Geburt der hochseligen Königin Luise (geb. in Hannover, 10. März 1776), deren Andenken ihrem Volke ewig lieb und theuer sein wird, erschienen in den ersten Nachmittagsstunden die erlauchtesten Söhne der hohen Berewigen im Mausoleum in Charlottenburg, um am Sarge der nach schweren Prüfungen schon am 19. Juni 1810 dem Vater ins Jenseits vorangegangenen Mutter ein stilles Gebet zu verrichten. Die Prinzen waren ohne alle Begleitung gekommen, und verließen nach kurzem Aufenthalte im Lustschlosse um 4 Uhr Charlottenburg wieder.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm hielt gestern im Dome ihren Kirchgang. Mit der hohen Frau wohnten auch Ihre Königl. Hoheiten der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen, der Prinz Friedrich Wilhelm, der Prinz und die Frau Prinzessin Karl und die übrigen Mitglieder des hohen Königshauses, Se. Hoheit der Herzog von Koburg und andere fürstliche Personen dem Gottesdienste bei.

Die Reise des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm nach England wird im Monat Mai erfolgen, so daß das prinzliche Paar muthmaßlich zur Feier des Geburtstages der Königin Viktoria am englischen Hoflager anwesend sein dürfte. Inzwischen soll der Bau des hiesigen Palais vollendet und einigen Uebelständen abgeholfen werden, welche sich erst nach Benutzung der Räumlichkeiten herausgestellt haben.

Zum Oberstkämmerer, an Stelle des kürzlich verstorbenen Grafen Dohna, soll der General der Kavallerie, Graf v. d. Gröben designirt sein. Es ist diese Würde bekanntlich im preuß. Staate die höchste und es ist ein besonderes Vorrecht dieser Würde, daß der Inhaber derselben jederzeit unangemeldet Zutritt zu Sr. Majestät dem Könige hat.

Nachdem dem hiesigen Polizei-Präsidium von dem Minister des Innern aufgegeben worden war, dem Aufenthalte des Dissidenten-Predigers Uhlisch in Berlin ferner keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen, hat derselbe sich gestern wieder zum ersten Male in der hiesigen freien Gemeinde gezeigt und in derselben einen Vortrag gehalten, von dem die Zuhörer nicht sehr erbaut gewesen sein sollen.

Aus dem Beamtenkreise des Geh. Ober-Tribunals ist wieder ein Mitglied durch den Tod geschieden: In dem Alter von 63 Jahren starb am 13. d. M. plötzlich am Schlagfluß der Ober-Tribunalsrath Goering, Ritter des Rothen Adler-Ordens dritter Klasse mit der Schleife und der Landwehr-Dienstauszeichnung-Medaille, ein langjähriges Mitglied dieses Gerichtshofes.

Die Verhandlungen wegen des an dem Thron Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von der Stadt Köln dargebrachten Hochzeitsgeschenke verübten Diebstahls nahmen gestern ihren Anfang. Obwohl zu dem sehr beschränkten Zuhörerraum der Eintritt nur den mit Karten versehenen Personen gestattet werden konnte, so war der Zubrang des Publikums außerordentlich stark, und den damit beauftragten Runtien wurde es schwer, auf den Fluren und Treppen des Gerichtshofes freien Durchgang zu erhalten. Da eine große Menge von Zeugen zu vernehmen sind, so gelangte die Verhandlung gestern nicht zu Ende.

Stettin, 15. März. Das fruchtbare Wetter der letzten Tage hat ungemein günstig auf die Vegetation eingewirkt. Die Wintersaaten zeigen einen vorzüglichen Stand, und sind bereits weiter entwickelt als sonst um Mitte April. Auch die Frühlingsvögel, Kraniche und Störche sind bereits eingetroffen; letztere pflegen in der Regel sonst erst Ende März in unserer Gegend zu erscheinen.

Breslau, 12. März. Das Consistorium für Schlesien hat folgende Verordnung erlassen: „Indem wir den Erlaß des evangelischen Ober-Kirchenrathes ohne Verzug zur Kenntniß der Herrn Geistlichen unserer Kirchenprovinz bringen, fordern wir dieselben dringend auf, in den über die Trauungs-Anträge geschiedener Personen zu erstattenden Berichten mit Sorgfalt auf die in Rücksicht kommenden Verhältnisse des einzelnen Falles einzugehen; über diejenigen Punkte, auf die es wesentlich ankommt, auch unaufgefordert die etwa noch nöthig werdenden Ermittlungen anzustellen und ihre gutachtlichen Aeußerungen klar und bestimmt zu motiviren. Insbesondere bringen wir wiederholt noch in Erinnerung, daß niemals eine Anzeige darüber fehlen darf, ob der andere abgesehene Ehegatte noch lebt, und resp. ob derselbe bereits zu einer anderweitigen Ehe geschritten sei, — oder daß und warum das eine und das an-

dere nicht hat festgestellt werden können. Die Herren Superintendenten, durch welche die Berichte uns einzureichen sind, wollen die Vollständigkeit derselben ihrerseits stets prüfen und, falls sie eine Ergänzung für nöthig erachten, diese sofort anordnen, auch niemals unterlassen, ihre eigene Ansicht über die Zulassung der kirchlichen Einsegnung der Ehe den Berichten bei deren Einsendung an uns beizufügen.“

Schwerin, 12. März. Die hochselige Herzogin Louise hatte mit ihren Kindern den Winter in Venedig zugebracht, während der Prinz Windisch-Grätz bei seinem Regiment in Ungarn stand. Ohne vorausgegangene Krankheit wurde sie nach dem „N. C.“ am Dien d. M., Nachmittags 5 Uhr, nachdem sie noch kurz vorher einen Spaziergang oder einen Gang durch den Garten gemacht hatte, von einem Kopfschmerz getroffen, in Folge dessen sie schon nach einer Viertelstunde ihren Geist aufgab.

Man erzählt hier, die Frau Großherzogin-Mutter habe noch nach der telegraphischen Nachricht von dem Tode ihrer Tochter, der Fürstin Windischgrätz, einen Brief aus Venedig erhalten, den die Herzogin Louise an ihrem Todestage oder Tags vorher in fröhlicher Stimmung geschrieben.

Frankfurt, 12. März. Außerem Vernehmen nach erhält unsere Stadt in nächster Zeit militärische Verstärkungen, Desterreicher und Preußen, in der Weise, daß die hiesige Bundesgarnison auf circa 8000 Mann ansteigen würde. Diese Verstärkungen würden dann beim Eintritte vermehrter kriegerischer Vorzeichen nach Rastatt vorgeführt werden.

Frankfurt a. M., 16. März. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus München vom gestrigen Tage hat das Haus der Abgeordneten in einer geheimen Sitzung einen außerordentlichen Militär-Kredit einstimmig und die Erlassung einer Adresse an die Krone mit 103 gegen 27 Stimmen genehmigt.

Wien, 11. März. Die „Presse“ weiß von Preußens und Englands Schwanken und Unentschlossenheit zu erzählen. Die „Wiener Stg.“ wiederholt, daß sie in der Note des „Moniteur“ eine friebliche Wendung nicht erblicke, die „Presse“ nennt alles was von der französischen Regierung geschehen ist, „Friedens-Heuchelei.“ Kurz, die Lösung in Wien ist und bleibt: „Der Krieg ist unvermeidlich.“ Freilich ist er das, wenn man in Wien wirklich, wie man mit Ostentation behauptet, auch nicht das allergeringste Zugeständniß machen will und die Erhaltung des Friedens, wie uns gestern aus Wien geschrieben ward, für ein National-Unglück ansehen würde. Hoffen wir, daß die öffentliche Meinung, die den französischen Kaiser bereits zum Einlenken genöthigt, auch die österreichischen Staatsmänner auf andere und bessere Gedanken bringen werde. Daß Frankreich augenblicklich gern auf jeder noch so schmalen Brücke seinen Rückzug bewerkstelligte, daran ist nicht zu zweifeln. (Vorzugsweise hierbei zu berücksichtigen wird immer sein, ob der ganze Rückzug Frankreichs nicht schlaun berechnet ist, um die öffentliche Meinung Europas mehr für sich zu gewinnen, und ob, wenn Desterreich gedemüthigt ist, unter welchem Vorwande dies auch geschehen möge, nicht auch wie früher die Andern an die Reihe kommen.)

Gegen die Bevölkerung der deutsch-österreichischen Klöster durch belgische, französische oder italienische Mönche, welche die einheimischen Klostergeistlichen zu verdrängen bestimmt waren, ist, wie man hört, von Seiten der weltlichen Macht Einsprache erhoben worden.

Der Erzbischof von Agram, Cardinal Haulik, hat ein Pastoral schreiben an seinen Diözesan-Klerus erlassen, in welchem die Stellung Piemont's zur katholischen Kirche beleuchtet wird. Piemont wird darin als ein „Saunkönig“ geschildert, der sich dem Fluge des Adlers widersetze; es werde von der Nemesis ereilt werden, wie sein König Karl Albert, der ungerechter und frevelhafter Weise seinen besten Nachbar mit Krieg überzogen.

Nach Briefen aus Rom vom 6. März wird, wie die „Köln. Ztg.“ meldet, der Papst zwei Cardinale nach Wien und Paris senden, um sich mit den betreffenden Regierungen wegen Räumung der römischen Staaten zu verständigen.

Neapel, 9. März. Nach telegr. Depeschen der Wiener „Presse“ hat der König, welcher mit der königlichen Familie, von Bari kommend, bei Castellamare gelandet war, in einem eigens für den Transport des erlauchten Kranken hergerichteten Bettwaggon die Reise nach Caperta angetreten. — In den neapolitanischen Arsenalen herrscht die größte Thätigkeit. Es wurde eine neue Aushebung von 18,000 Mann, die bis Ende Mai unter den Waffen stehen müssen, angeordnet. Seit einem Jahre sind somit 36,000 Mann ausgehoben worden. — In den Abruzzen haben neuerdings Erdbeben stattgefunden. Der Vesuv wirft an mehreren Stellen Lava aus. — Zehn Bischöfe sollen eine Eingabe an den König gerichtet haben, worin sie ihm die Lage des Landes auseinandersetzen.

Paris, 15. März. Der heutige „Moniteur“ beklagt die Haltung eines Theiles von Deutschland. Während Frankreich mit seinen Allirten im europäischen Interesse die beunruhigende Lage Italiens lösen wolle, werde von einigen Kammern und der Presse eine Art Kreuzzug gegen Frankreich gepredigt. Die französische Regierung sei überzeugt, daß dies nicht der Majorität des deutschen Volkes entspreche, sonst könne sie darin einen Angriff auf die Unabhängigkeit der französischen Politik sehen. Die Bewegung, welche man wegen des Scheines anregt in einer Frage, welche Deutschland nicht bedroht, Frankreich aber als europäische Macht interessiert, würde, wenn ernst gemeint, verkehrend sein. Der Kaiser, welcher die Vorurtheile zu beherrschen wußte, konnte erwarten, daß sie nicht gegen ihn angerufen würden. Wenn der Kaiser in der Aera des Friedens den Krieg und die Eroberungen des ersten Kaiserreiches erneuern wollte, so würde er sich den größten Tadel zuziehen. Frankreich macht nicht ganz Deutschland für den Irrthum und die Böswilligkeit einiger Manifestationen verantwortlich. Deutschland hat für seine Unabhängigkeit von uns nichts zu fürchten; wir müssen von ihm so viel Gerechtigkeit für unsere Intentionen erwarten, als wir Sympathien für seine Nationalität haben. Indem sich Deutschland unparteiisch zeigt, zeigt es sich vorausschauend und dem Frieden dienend; Preußen hat dies begriffen. Vereint mit England hat es in Wien guten Rath erteilt in dem Augenblicke, wo Agitatoren die Leidenschaften erregten, und den deutschen Bund gegen uns zu vereinen strebten. Diese reservirte Haltung des Berliner Kabinetts ist für Deutschland vortheilhafter, als der Angestüm Derjenigen, die an den Groll und die Vorurtheile von 1813 appelliren, und sich der Gefahr aussetzen, das französische Nationalgefühl zu reizen.

Die Situation ist fortwährend dieselbe: die Ungewißheit herrscht heute wie gestern und die Gemüther sind in einer vollständigen Verwirrung. Der Eine glaubt an Frieden, der Andere an Krieg, von der einen und andern Seite bilden und erhalten sich die Meinungen mit großer Hartnäckigkeit. Nach den Optimisten ist Lord Cowley nach London mit bessern Eindrücken zurückgekehrt. Oesterreich zeige sich geneigt, sich auf eine Revision seiner Verträge mit den verschiedenen Staaten Italiens einzulassen, das englische Ministerium sei zufrieden gest. U. t. das französische im Angesicht der einmüthigen Haltung Deutschlands und des Einverständnisses zwischen Preußen und England bleibe seinen friedlichen Ansichten treu, denen es vor Kurzem im „Moniteur“ Ausdruck gegeben habe. Alles stehe auf's Beste. Nach den Pessimisten, und man muß leider sagen, daß sie die Mehrzahl bilden, ist die Mission Lord Cowleys vollständig gescheitert, insofern Frankreich einen Kongreß wegen Regelung der italienischen Angelegenheiten vorgeschlagen, Oesterreich denselben aber abgelehnt habe. Noch mehr, sie behaupten, daß Veränderungen im Ministerium bevorständen, deren Deutung nicht schwer sein würde. Der Prinz Napoleon würde nämlich demnach in's Ministerium zurücktreten und Drouin de Lhuys, der für eine Intervention in Italien ist, den Grafen Walewski ersetzen; der Graf Walewski aber Staatsminister

an Stelle Foulds werden, der bekanntlich als der eifrigste Friedensvertreter im Kabinet gilt. Wir erwähnen diese Gerüchte nur, weil sie öffentlich erzählt und größtentheils auch geglaubt werden, meinen aber dennoch, daß sie zum Theil ohne Grund oder wenigstens verfrüht sind. Die Situation ist zart, und muß bald nach irgend einer Seite zur Entscheidung gelangen, indessen ist ihre Lösung gewiß noch nicht so nahe, als diese Gerüchte annehmen. Das Wahrscheinlichste von allen diesen Widersprüchen scheint uns in der in d. letzten Nr. dieser Ztg. mitgetheilten Depesche aus München wiedergegeben zu sein, nach welcher Lord Cowley sich nur im Allgemeinen über die Ansichten und Dispositionen der österreichischen Regierung zu unterrichten gesucht hat, ohne daß die Rede von bestimmten Vorschlägen zwischen ihm und dem Grafen Buol gewesen wäre. Welche Eindrücke Lord Cowley mitgenommen hat, ist schwer zu sagen, indessen scheint gewiß, daß Oesterreich nur die Prüfung und nicht zugleich auch die Revision seiner mit den italienischen Staaten geschlossenen Verträge acceptirt hat. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die österreichische Regierung vor aller Welt, wie sie noch vor Kurzem durch die Wiener Ztg. gethan hat, auf das Energischste die Aufrechthaltung dieser Verträge verteidigt und zu gleicher Zeit in eine Revision derselben einwilligt. Dagegen soll diese Regierung ihre guten Dienste angeboten, und den betreffenden Staaten innere Reformen angerathen haben. In Paris, das scheint gleichfalls gewiß, soll diese Antwort nicht befriedigt haben. Einige Gewißheit in diese Ungewißheit müssen die nächsten Tage, müssen namentlich auch die in England zu erwartenden Parlamentsdebatten bringen. Einige Chancen für das Gelingen ihrer Vermittelungsarbeit hat die Diplomatie Englands und Preußens dadurch, daß Niemand, weder Frankreich noch Oesterreich, die Verantwortlichkeit auf sich nehmen will, den Krieg muthwillig zu beginnen, denn er würde die sechste Großmacht, die öffentliche Meinung Europas gegen sich haben, und diese Macht ist es in der Regel, auf deren Seite zuletzt der Sieg sich neigt. Unterdessen steigt die Aufregung in Italien zu einer furchtbaren Höhe, und es könnte sich leicht ereignen, daß dort eine Explosion eintritt und Alles in Flammen setzt, während die Diplomatie noch mit der Vermittelungs- und Friedensarbeit beschäftigt ist.

Die Patrie bemerkt in der Einleitung ihres neuesten Artikels, daß Lord Cowley schon deshalb kein entscheidendes Ergebnis in Wien habe erwarten können, weil es nicht die Art der Wiener Diplomatie sei, den geraden Weg für den kürzesten zum Ziele zu betrachten; wenn der englische Diplomat nun auch nichts erlangt, so habe er doch Rathschläge erteilt und dem Kaiser von Oesterreich die Segnungen der Versöhnlichkeit zu Gemüthe geführt. Im Einvernehmen mit Preußen habe er sodann die Grundbedingungen einer zufriedenstellenden Vereinbarung bezeichnet und auf einige der wichtigsten Punkte hingedeutet, welche zur Hebung der abnormen Zustände in Italien unerlässlich seien. Durch diese Intervention der Frankreich verbündeten Macht, welche von Preußens Mitwirkung unterstützt worden, habe die italienische Frage erst ihren wahren Charakter erhalten, sie sei zu einer europäischen Frage gemacht worden, und dies eben sei es gewesen, was Frankreich verlangt habe. Um die Frage als eine solche von allgemeinem Interesse zur Sprache zu bringen, sei Lord Cowley nach Wien gegangen; England sei für das verbündete Frankreich als Zeuge in diesem Streite aufgetreten; nichts hätte deshalb bezeichnender und günstiger für Frankreichs Plane, nichts seinen Gefühlen entsprechender sein können. Doch was nun? Es gelte, alle Mittel um den Frieden zu wahren, erst zu erschöpfen, bevor man zum Kriege schreite.

Die „Gazette de France“ veröffentlicht ein Privat schreiben aus Wien, in welchem es u. A. heißt, daß der Kaiser auf dem Hofballe vom 28. v. M. und im Beisein des ganzen diplomatischen Korps sich mit diesen Worten an den päpstlichen Nuncius gerichtet habe: „Ich bitte Sie, dem heiligen Vater zu sagen, daß Se. Heiligkeit in allen Fällen, und was auch immer geschehen möge, auf mich zählen könne, und daß ich Sie niemals verlassen werde.“ Hierauf wandle sich der Kaiser an den Grafen v. Wolo, Gesandten des Herzogs von Modena, und sagte: „Mit großer Genugthuung habe ich die schöne und tapfere Haltung der estensischen Truppen den aus Piemont gekommenen Angreifern gegenüber erfahren; ich hoffe, daß sie sich immer so entschlossen und treu zeigen, und daß sie verstanden werden, ihre militärische Ehre unbeschädigt zu erhalten; ich habe dem Grafen Gyuloy den Befehl

erteilt, Ihrem Souverän die Truppen, deren er bedürfen könnte, zur Verfügung zu stellen, und ich habe übrigens einen meiner Adjutanten zum Herzoge geschickt, um ihm zu sagen, daß er auf mich rechnen dürfe.“

Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens hat in den letzten Tagen zugenommen, indem die Ueberzeugung allgemeiner geworden ist, daß die Sendung Lord Cowley's nach Wien, wenn sie auch kein bestimmtes Ergebnis erreicht haben sollte, doch kein bestimmtes Ergebnis erreicht haben sollte, an die sich Anknüpfungspunkte gefunden haben wird, an die sich weitere Unterhandlungen anreihen ließen, durch welche der Krieg vermieden werden könnte. Als Gegenpart zu dieser friedlichen Stimmung hat ein Artikel in dem „Siecle“ mit der Ueberschrift: „Was wir für wahr halten“ — Aufsehen erregt, in welchem das Kriegsfeuer geschäftig angeschürt und zur Erhaltung des Friedens Forderungen und Bedingungen aufgestellt werden, deren Erfüllung als unmöglich angesehen werden kann. — Der Generalstab der französischen Armee wird auf 10 Marschälle, von denen aber nur 5 Kommandos haben, angegeben, einer ist Ehrengouverneur der Invaliden, einer Großkanzler der Ehrenlegion, einer Gesandter in England, einer Minister und einer Großmarschall und Chef des militärischen Hofstaates. Die Zahl der Divisionsgenerale beläuft sich auf 170, davon sind aber nur 90 in Aktivität, die übrigen in Reserve oder Disponibilität; die Zahl der Brigadegenerale wird mit 320 angegeben, von denen nur die Hälfte aktiv ist. Sardinien hat 1 Marschall und 32 Generale, und die Zahl sämtlicher Offiziere soll 3031 betragen. Unter dem Marschall stehen unmittelbar die 3 Armee-Inspektoren, der Präsident des Rathes des Genies und der Generalkommandeur der Artillerie. Einen großen Werth legen die Piemontesen auf das vom General Cialdini befehligte Korps der Bersaglieri (Scharfschützen). Es besteht aus 10 Bats. mit 200 Offizieren und 3500 Mann. Die einige 40 Kriegsschiffe zählende, mit 1000 Kanonen armirte Flotte hat 1 Vice-Admiral als Chef, 2 Kontre-Admirale, 7 Linien-Schiffskapitäne, 8 Fregatten- und ebenso viel Korvettenkapitäne, und eine Besatzung von 2860 Mann. Nur 14 der Kriegsfahrzeuge sind Dampfschiffe, unter ihnen befinden sich vier schöne Fregatten. Die neu errichtete lombardische Legion ist, wie eine süddeutsche Zeitung bemerkt, in Beziehung der militärischen Anforderungen an Taktik, Disziplin und Zuverlässigkeit ein schwacher Appendix der sardinischen Armee, aber ihre Errichtung ist nicht bloß eine feindliche Demonstration gegen Oesterreich, sondern auch eine deutliche Provokation, denn sie besteht hauptsächlich aus österreichischen Desertireuren und jungen, dem Kaiserstaat kriegsflüchtigen Leuten oder aus ältern, schon bei zahlreichen Emporten theilhaftig gewesenem Abenteurern.

Der Minister des Innern hat einen Bericht an den Kaiser abgestattet, worin die Nothwendigkeit dargelegt wird, das französische Telegraphen-Netz zu vervollständigen, daß erstens auch die jetzt noch nicht berührten Arrondissements-Hauptorte eingeschlossen werden, und daß dieses Netz zweitens durch einige sekundäre Linien vervollständigt werde, damit selbst wenn die Drähte auf einer, ja, auf zwei Linien zerstört würden, die telegraphische Mittheilung dennoch ununterbrochen erfolgen könne. Hr. Delangle verlangt zu diesem Zwecke die Eröffnung eines Kredits von 5,471,950 Fr., die in den Jahren 1859, 1860, und 1861 verwandt werden sollen.

16. März. Der heutige „Moniteur“ meldet die Ernennung von einem Divisions-General, neun Brigade-Generalen und 13 Obersten. Das Uebungs-Geschwader hat gestern Toulon verlassen, um in offener See zu manövriren.

Brüssel, 13. März. König Leopold kam heute nach Brüssel und erteilte um 1 Uhr dem als preussischer Gesandter am belgischen Hofe beglaubigten Grafen Nodern die Antritts-Audienz und nahm die Beglaubigungsschreiben desselben entgegen.

London, 15. März. Die über die Resignation des Lord Derby zirkulirenden Gerüchte sind unbestätigt. — Die heutige „Morning Post“ behauptet, daß Lord Cowley keine Proposition für Frankreich mitgebracht habe, daß die Situation unverändert und bedenklich sei und daß ein Ministerwechsel in Paris nicht bevorstehe.

Das gestrige Meeting in der Guildhall war außerordentlich lebhaft; Hunderte fanden keinen Platz, und das Gebäude war von Massen Volk umlagert. Es wurden folgende Resolutionen vorgelegt: 1) daß die ministerielle Resolutionspolitik werth sei, von den Bürgern Londons angenommen zu werden; 2) daß eine Petition dieses Inhalts vom Lord-Mayor zu unterzeichnen, von Lord J.

Russell zu überreichen und von den anderen City-Mitgliedern im Hause zu unterstützen sei; 3) daß dem Lord-Mayor für seinen Vorsitz der Dank des Meetings gesagt werde. — Der alte Dreidecker „Nelson“ ist vorgestern nach einer der Werften von Portsmouth gebracht worden, um in einen Schraubendampfer von 91 Geschützen umgewandelt zu werden. Er hat bisher 120 Kanonen geführt. Im Norden des Landes werden Hunderte von Arbeitern angeworben, um die Vollendung der im Bau begriffenen Kriegsschiffe zu beschleunigen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 17. März. Die Telegraphen-Drähte für die Feuerwehr sollen einmal vom Haupt-Depot auf dem Stadthofe nach den beiden Alarmstationen auf Mattenbuden und am Altst. Graben durch die Hundegasse, über die Kuhbrücke, Speicherinsel nach Mattenbuden, und dann von der Kuhbrücke längs der Quergassen der Langenbrücke bis zum Fischmarke; ferner vom Stadthofe nach dem Polizei-Präsidium in der Langgasse und weiter durch die Beutlergasse nach dem Marienkirchthurne gelegt werden.

Wie es sich durch spätere Ermittlungen herausgestellt hat, ist der Sohn des Fuhrherrn Wölke nicht vor dem Kemskischen Lokale im Schwarzen Meere, sondern auf dem Holzmarke durch einen Stich in die Schulter von einem seiner Gefährten verwundet worden.

Unter der ungebildeten Klasse besteht der Aberglaube, daß, wenn irgendwo Flammen erscheinen, die nicht zünden, und deren Ursache man sich nicht zu erklären vermag, an jener Stelle Geld brenne. Um den Zauber zu lösen, und das edle Metall zu entseffeln, sei dann nur nötig, daß man ohne die dabei ein Wort zu sprechen, diejenigen Dinge nach Hause trage, aus denen die geheimnißvollen Flammen entspringen. In einem benachbarten Dorfe Stettins begab sich kürzlich auf Grund dieses Aberglaubens folgende komische Geschichte.

Drei Arbeiter hatten die Entdeckung gemacht, daß vor einem Backofen aus dem Erdboden heraus Geld brenne. Sie nahmen sich gegenseitig den feierlichen Eid ab, bei Fortschaffung der betreffenden goldhaltigen Erde schweigend zu sein und gingen darauf an das Geschäft, die vor dem Backofen liegenden Kohlen, und die obere Erdschicht in drei Säcke zu schaufeln. Schweigend wurde das große Werk vollbracht. Endlich sind sie fertig, kein Flämmchen weiter erscheint. Jeder schwingt seinen Sack auf den Rücken, und alle drei wandeln schweigend und hoffnungsvoll nach Hause. Unterwegs jedoch beginnt der Eine plötzlich fürchterliche Geräusche zu schneiden; die Anderen glauben, er werde ein Wort sprechen und drohen ihm mit wilden Blicken zu schweigen. Das scheint zu wirken. Ruhig ziehen sie wieder ihres Weges. Bald aber wiederholen sich die Geräusche des Einigen; man droht ihm wiederholt — aber diesmal vergebens. Mit einem verzweifelten Schrei: „dat holl' de Düwel ut“ wirft er den Sack auf die Erde und der Zauber bleibt ungelöst. Und was in aller Welt vermochte den Edlen, eidbrüchig zu werden? Man höre: In dem Sack befanden sich noch glühende Kohlen aus dem Backofen. Dieselben hatten allmählich den Sack und die Kleider des Mannes auf dessen Rücken dermaßen verbrannt, daß das höllische Feuer bereits seine eigenste menschliche Hülle berührte. Diese Berührung konnte er auf die Dauer denn doch nicht ertragen und warf den schon halb geretteten Geldsack zur Erde.

Culmse, 11. März. Unsere Provinz wird bald um einen kostbaren Kunstschatz reicher sein, indem in Folge eines Befehls Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten aus den Königl. Museen ein Rubens, darstellend die Anbetung des Christuskinde durch die drei Weisen des Morgenlandes bisher gesendet wird, um den Altar der hiesigen evangelischen Kirche zu schmücken. Das Gemälde bleibt Eigentum der Königl. Museen.

Kolberg, 8. März. Wie es heißt, ist auch die Eisenbahn-Strecke von Belgard bis Körlin und Kolberg so weit fertig, daß wir in diesen Tagen die erste Lokomotive hier erwarten können, zumal da auch die Raduebrücke bei Körlin als vollendet zu betrachten ist. Bis jetzt steht es noch nicht mit Bestimmtheit fest, wann die Bahn dem öffentlichen Verkehr wird übergeben werden können.

Posen, 9. März. Ein interessanter Konflikt zwischen der geistlichen und der weltlichen Behörde scheint bei uns wieder im Anzuge zu sein. Es hat nämlich ein katholisches Ehepaar, ohne gerichtlich

geschieden zu sein, sich anderweitig wieder verheirathet, und ein katholischer Pfarrer hat die Trauung vollzogen. Letzterer behauptet nun, dazu berechtigt gewesen zu sein, weil die Scheidung nach kanonischem Recht zulässig gewesen und demgemäß von der geistlichen Behörde vollzogen worden sei. Die Landesgesetze bestimmen aber, daß Ehescheidungen gerichtlich vollzogen werden müssen.

Warschau, 13. März. Der Adelsmarschall, welcher, wie ich Ihnen neulich mitgeteilt habe, beim Kaiser seine Entlassung eingereicht und dieselbe auf eine Weise motivirt hat, die einen Verdacht auf die Bestrebungen des landwirthschaftlichen Vereins wirft, ist der bekannte Graf Sewerin Uruski, der Verfasser einer Schrift „über die Bauernfrage“, in welcher er der Eigenthumsverleihung an die Bauern entschieden das Wort redet. Derselbe hatte sich durch diese Schrift, die für den Bauernstand Konzessionen fordert, welche die überwiegende Mehrheit des Adels demselben zu machen keineswegs geneigt ist, den Haß vieler seiner Standesgenossen in einem Grade zugezogen, daß er vielfachen Angriffen, die sich keineswegs bloß auf die in der gedachten Schrift entwickelten Grundsätze, sondern auch auf seine Person bezogen, ausgesetzt war und bei jeder Gelegenheit, namentlich auch bei der letzten Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins, mit auffällender Geringschätzung behandelt wurde. Sein neuerdings eingereichtes Entlassungsgesuch und ganz besonders die Art, wie er dasselbe motivirt hat, hat diese gereizte Stimmung gegen ihn nur noch mehr gesteigert, und es sind ihm in Folge dessen vor einigen Tagen nächtlicher Weile an seinem hiesigen Palais fast sämtliche Fenster eingeworfen worden. Die hiesige Polizei, die derartige Demonstrationen gegen Personen, welche sich des besten Vertrauens der Regierung erfreuen, bekanntlich mit besonderer Strenge ahndet, setzt Alles in Bewegung, um den Theilnehmern an diesem Frevel auf die Spur zu kommen.

Stadt-Theater.

Stadt und Land, von F. Kaiser. Der Stumme und sein Affe, von Haffner. Gleich den meisten diesem Genre angehörenden Stücken, ist auch „Stadt und Land“ ein ziemlich leichtes Produkt, allein gleich den andern desselben Genres hat es eine Menge einzelner Schönheiten und einen großen ethischen Werth, welche dasselbe jedem nicht überverfeinerten und überbildeten Publikum angenehm machen muß. Von den Rollen desselben fällt am meisten die des Sebastian Hochfeld auf, welcher Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, ein Charakter, der von Herrn Echten mit gewohntem Glück aufgefaßt und gegeben wurde; derselbe fühlte die wichtigen Momente der Rolle mit Glück und Sicherheit heraus und brachte sie in lebensfrischen Bildern zur Anschauung. Die von ihm stets gut gewählte Maske war auch diesmal mit einer seltenen Treue bedacht, und in derselben bewegte er sich so bequem, so leicht und so gemüthlich, daß er Jedermann für sich gewinnen mußte. Mit Applaus empfangen, belohnte ein mehrmaliges Hervorrufen Herrn Echten, welcher als Beneficiant auch mit dem gutbesetzten Hause wohl zufrieden sein konnte. Ihm zur Seite stand getreulich Frau Brenner als seine Gattin, welche jedoch wie ihre Pflögetochter sich des österreichischen Dialekts nicht gehörig befleißigte und häufig in das Berlin-Deutsche zurückfiel. Die Feinheiten eines solchen Dialekts bis in seine Einzelheiten zu verfolgen und sich anzueignen, mag übrigens nichts Leichtes sein. — Fr. Frohn (das Landmädchen) war allersliebste mit ihrer anfänglichen Blödigkeit und der nachherigen Natürlichkeit und Herzlichkeit ihres Wesens. Die Scenen mit ihrem Oheim und ihrem schnell gewonnenen Geliebten sprachen auf das Allgemeinste an. — Fr. Müller leistete besonders in der Scene mit Herrn von Hüpfert (Herrn Bartsch) recht Erfreuliches. Der Letztgenannte war die ergötzlichste Mode-Karikatur, die man sehen kann. In diesem Genre ist Hr. Bartsch stets glücklich und wird immer befriedigen. Die übrigen Parthien, welche nur da sind, um dem Viehhändler zur Folie zu dienen, wie sein Ahnensuchender Bruder (Herr Neuter), dessen vornehme Gattin (Frau Echten) und dominirender Diener (Hr. Brenner), wurden sehr gut gegeben und führten das Stück unter immer steigendem Beifall des Publikums seinem glorreichen Ende zu. — Es folgt: „Der Stumme und sein Affe“. Letzterem, dem zu Liebe doch wohl nur diese Poffe, ein Chimborasso des blühendsten Unsinn, fabricirt worden ist, gebührt in Herrn Heering der Ruhm, wenn man das einen Hohn nennen kann, in Nachahmung der Natur des Affen

eine Fertigkeit zu besitzen, die allerdings etwas für sich hat, wenn man auch diese Fertigkeit nun und nimmermehr in die Reihe künstlerischer Erscheinungen stellen kann. Hr. Heering's Sprünge, die er mit einer, von sorgfältigem Studium in der Schule seines Herrn und Meisters Klischnigg zeugenden Geläufigkeit ausführte, setzten uns einerseits in Erstaunen, während sie uns andererseits in ihrer Possirlichkeit unwiderstehlich zum Lachen zwangen, wir mochten wollen oder nicht. So kletterte er mit großer Behändigkeit an Bäumen, Brettern und Leitern u. dgl. m. in die Höhe. Hr. Heering's Produktionen wurden natürlich mit einem Beifallssturm begleitet, dessen Goethe, Schiller und Shakespeare sich bei Weitem nicht rühmen können, — und Alles eilte in Entzückung nach Hause. Es lebe die dramatische Kunst!

Vermischtes.

** Für Gartenfreunde, die kein Vermehrungshaus besitzen, wohl aber in ihrem Garten ein Mistbeet haben, ist folgende Mittheilung wichtig: Sind Mistbeete für Gemüse vorhanden, so bilden diese, ohne Aufopferung von Platz zum Nachtheil der Gemüse, den besten Vermehrungsraum für weichholzige und krautartige Schmuckpflanzen, als Verbena, Petunia, Cuphea, Pelargonium, Lobelia, Salvia, Georginen etc. Man verfährt folgendermaßen: Wenn das Mistbeet im Februar bestellt ist, nimmt man an den Rändern des Kastens, etwa 3 Zoll breit und eben so tief die Erde heraus und füllt das Gräbchen mit Sand festgedrückt zu. An den oberen und seitlichen Rändern kann man auch Erde lassen und diese zur Hälfte mit Sand vermischen, weil es hier nicht so leicht fault; am unteren Rande aber ist durchaus Sand nötig. In den so zubereiteten Streifen steckt man 2—3 Reihen Stecklinge, je nach dem Raum, welchen sie einnehmen, und drückt sie wie gewöhnlich an. In der feuchten warmen Luft schlagen sie sehr schnell Wurzeln, manche schon nach acht Tagen. Es versteht sich, daß man fleißig nachsieht, damit keine Fäulniß entsteht. Zu gießen braucht man meistens gar nicht, ebenfalls am obern Rande. Wo Maulwürfe zu fürchten sind, die sich gern in die Mistbeete ziehen und dann gewöhnlich ihre Gänge an den Rändern hin wühlen, da muß man ihnen Hindernisse in den Weg legen, damit sie ihren Weg nebenan nehmen, denn sonst hat man den Aerger, jeden Tag die Stecklinge festdrücken zu müssen, wohl auch in die Tiefe sinken zu sehen. Zahlreiche Stäbchen, welche man bis auf den Mist steckt, eingegrabene Fichten- oder Wachholderzweige oder Dornen werden am besten abhalten, bis man den ungebetenen Gast erwischt. — Pelargonium darf man nur an den obern Rand stecken, weil sie leicht faulen.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Abgelesene Barometerhöhe in Par. Zoll u. Lin.	Thermometer der Luft nach Reaumur.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.	
16	4 27"	10,89"	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,9	W. mäßig, bewölkt.
17	8 28"	0,52"	3,3	3,2	2,0	NB. do. do.
12	28"	1,39"	6,2	5,7	5,2	do. ruhig, durchbrochene Luft, gutes Wetter.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe zu Danzig am 17. März. 6 Last Weizen: 124 und 122 pfd. unbel. 5 1/2 Last Roggen: pr. 130 pfd. fl. 291. 1 1/2 Last fl. Gerste: 104 pfd. fl. 240. 1/2 Last Saatweizen fl. 660.

Bahnpreise zu Danzig am 17. März. Weizen 121/4—128/35 pfd. 52 1/2—60—67 1/2—80 Sgr. Roggen 124/130 pfd. 45 1/2—48 1/2 Sgr. Erbsen 72 1/2—80 Sgr. Gerste 100/4—100/18 pfd. 35—40—46—50 Sgr. Hafer 32—34 Sgr. Spiritus Ehr. 16 1/4 pr. 9600 % Er.

Course zu Danzig am 17. März. London 3 Mt. 200 1/4 Geld. Amsterdam 70 Tage 102 Br. Westpr. Pfandbriefe 3 1/2 % 81 1/4 Br. 4 1/2 % Staats-Anleihe von 1850 99 1/4 Br.

Schiffsfrachten zu Danzig am 17. März. London 14 s pr. Load Balken und Steeper. Kohlenhäfen 10 s do. do. 13 s pr. Load eichen. Parstow 16 s do. do.

Schiffs-Nachrichten.

Angelommen den 17. März. R. v. d. Bos, Alberdina Djakkelina, v. New-Castle m. Güter. C. Flemming, Carl Franz, v. Swinemünde; L. Pahlow, Laura, v. Colberg; C. Rasch, Jupiter, v. Wolgast, J. Kraft, Apollo, u. C. Vorbrodt, Alma, v. Greifswald m. Ballast.

Ungekommene Fremde.

Hotel de Berlin:
Die Hrn. Kaufleute Schleiff a. Mackel, Wachsmuth a. Amsterdam u. Wright n. Familie a. London. Hr. Assessor Wiebrecht a. Stolp. Hr. Gutsbesitzer Bunge a. Neustadt.
Reichhold's Hotel.
Hr. Fabrikant Reidler a. Neustadt a. D. Hr. Gutsbesitzer Wiedring a. Stunsdorf.
Hotel de Oliva.
Die Hrn. Hofbesitzer Dyck u. Busenig a. Brodsack u. Heiniger a. Schadowke. Die Hrn. Kaufleute Buchholz u. Behrend n. Sohn a. Berlin, Lewy a. Königsberg u. Klein a. Magdeburg. Hr. Techniker Callam a. Bromberg.

Betty Behrens
allerh. Ortes privilegirten
electro-magnetischen
Heilkissen
pro Stück 25 Sgr.

Diese von mir erfundenen elektr.-magnetischen Kissen werden unmittelbar auf die schmerzhaften Stellen gelegt; ihre Wirkungen bei allen rheumatischen und nervösen Leiden, wie z. B. Schnupfen, Kopf-, Zahn- und Hals-Schmerzen, Augenleiden, Schwerhörigkeit, Reizen in den Gliedern u. s. w. sind so überraschend, daß sie, bei neu entstandenen Uebeln oft in einer Nacht den Schmerz heben; ältere, eingewurzelte, einer längeren Anwendung selten widerstehen.
Nur die mit meinem Namen gestempelten Kissen sind echt.

Göslin. **Betty Behrens.**

Universal-Heilmittel gegen Rheumatismus.

Königsb. Hart. Stg. (Eingefandt.) Zwischen Himmel und Erde liegen viele Dinge, die der menschliche Verstand nicht begreift, und Dinge, die Einige für Wunder- und Zaubermittel, mit einem Wort für einen „Talisman“ halten, dieselben halten Andere für vollkommen berechtigte, wirksame, praktische Heilmittel. Zu diesen letztern gehören die Betty Behrens'schen elektro-magnetischen Heilkissen. An einem mit Zahnliden und Gehörschwäche verbundenen lange und dauernden Rheumatismus leidend, von dem kein anderes Mittel mich befreien konnte, benutzte ich eins jener nur handgroßen Heilkissen, das nach kurzem Gebrauche mich vollständig von meinen Leiden befreite. Daß eben die zwei Hauptmotoren der darin enthaltenen Elektrizität die alleinigen und keine irgend welche andere Mittel der Genesung waren, habe ich noch daraus ersehen, daß auch angewendet bei einem gichtischen Leiden einer meiner Verwandten nur dieses hier in Anwendung gebrachte Heilmittel es war, welches zur Gesundheit verhalf. Da, wo so viele, selbst ärztliche Bescheinigungen und Dank-sagungen hochangesehener und glaubhafter Personen bereits erfolgt sind, da kann auch ich noch die meinige beifügen über diese wirksamen Heilkissen, in einer Zeit, wo rheumatische und viele ähnliche Leiden an der Tagesordnung sind.
Königsberg. **H. S. Z. Radowski, Partik.**

Zuverlässiges Heilmittel gegen Reizen in den Gliedern.

Nach eigener Ueberzeugung bescheinige ich hiermit, daß ich seit drei Jahren an heftigem Reizen des linken Armes gelitten habe, bis vor 6 Wochen, wo ich nach den Zeitungsberichten mir ein elektro-magnetisches Betty Behrens'sches Heilkissen à 25 Sgr. von Herrn Gustav Baum, Alexanderstraße 64. in Berlin, verschrieb, und nach dem Gebrauche seit der Zeit fühle ich mich so weit geheilt, daß ich Gott sei Dank sagen kann, es ist probat, und kann es daher allen ähnlich Leidenden, denen die Gesundheit durch solche Schmerzen verbittert wird, bestens empfehlen, und keinem wird die Hilfe so willkommen sein, wie sie mir war; denn meine Arme mußten nicht allein für meine Bedürfnisse arbeiten, sie mußten auch noch seit 34 Jahren meinen Füßen behülflich sein und denselben, welchen die Kräfte mangeln, die Kräfte und den Stock regieren, daß ich mich nur bewegen konnte. Ich kann daher Jedem raten, sich in solchen Fällen an Herrn G. Baum zu wenden, welcher gern bereit sein wird, nähere Auskunft zu erteilen.
Aus Dankbarkeit dieses Attest.
Reichardswerben b. Weisensels, 28. Dec. 1858.
Gottlieb Kupfer.

Vorstehend empfohlene Kissen sind in Danzig, Sopotengasse No. 19., nur allein zu haben bei **L. G. Homann.**

Stadt - Theater in Danzig.

Freitag, 18. März. (6. Abonnement No. 7.)
Erste Gastdarstellung des Großherzoglich Weimarschen Hoftheater-Directors a. D. Herrn **Heinrich Marr,**
Regisseur am Thalia-Theater in Hamburg.
Der Kaufmann.
Schauspiel in 5 Akten, von Benedix.
„Menzinger“: Hr. Marr.
A. Dibbern.

In diesem Jahre wird der **Markt von werthvollen Reit- und Wagen-Pferden** am 23., 24. und 25. Mai c. hier auf Königsgarten abgehalten werden.
Königsberg, den 1. März 1859.

Das Comité für den Pferdemarkt.
gez. v. Bardeleben, gez. Graf v. Schlieben, gez. v. d. Gräben, Rinau. Sandtten. Rippen.
gez. v. Gottberg, gez. v. Zander, Rittmeister u. Sekabr.-Chef Hauptmann n. Compagnie- im 3. Kürassier-Regt. Chef im 1. Infanter.-Regt.

L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopotengasse No. 19., empfiehlt sich beim Ablaufe des Quartals zur Besorgung aller im In- u. Auslande erscheinenden Zeitschriften, Journale, Blätter, so wie

Muster- und Modezeitungen, sie mögen von auswärtigen oder hiesigen Buchhandlungen angezeigt und in deutscher oder in fremder Sprache gedruckt worden sein.

Bei uns traf wieder ein: **Bogumil Goltz,** Charakteristik und Naturgeschichte der Frauen.

(Zugleich 1. Abtheilung der exacten Menschenkenntniß in Studien und Stereoskopen).
Preis 1 Thlr.

Leon Saunier.
Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur, Langgasse 20., nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Boston-Tabellen in kleinem bequemen Format, sind vorrätzig bei **Edwin Groening.**
Porteplatzengasse Nr. 5.

Allen Leidenden und Kranken,

die sich portofrei an mich wenden wollen, werde ich mit Vergnügen die warm zu empfehlende Schrift (des Dr. Wilhelm Uhrberg) „die naturgemäßen Heilkräfte der Kräuter- und Pflanzenwelt, oder untrüglich heilsame Mittel gegen Magenkrampf, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie, Sicht, Scropheln, Unterleibsbeschwerden aller Art, auch gegen den Bandwurm, wie überhaupt gegen alle durch verdorbene Säfte, Blutstocungen u. s. w. herrührende innere und äußerliche Krankheiten“, mit dem Motto: „Prüfet Alles, das Beste behaltet“, unentgeltlich mittheilen.
Dr. F. Kühne in Braunschweig.

200,000 Gulden, 2100 Loose erhalten
300 Gewinne mehr als bei voriger. **3100 Gewinne**
Hauptgewinn der Ziehung am 1. April.

Oesterreichische Eisenbahn-Loose.
Jedes Loos muss einen Gewinn erhalten.
Gewinne: fl. 250,000, 200,000, 150,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 5000, 4000, 3000, 2000, 1000 etc. etc.

Es dürfte für Jedermann von Interesse sein, den Plan dieser, auf's Grossartigste ausgestatteten Verloosungen kennen zu lernen, es ist derselbe gratis zu haben und wird franco übersandt.
Loose werden zu dem billigsten Preise geliefert, und beliebe man sich baldigst direkt zu wenden an das Bank- und Staats-Effekten-Geschäft von **Anton Horix** in Frankfurt am Main.

Das illustrierte Volksschul-Lesebuch für die Provinz Preußen, herausgegeben vom evangelischen Seminar zu Münsterberg, findet man in Danzig, Sopotengasse No. 19., in der **L. G. Homann'schen** Kunst- und Buchhandlung. Für das Bedürfnis einfacher Schulverhältnisse umfaßt das Lesebuch zwei Theile (I: 3 1/2 Sgr., II: 10 Sgr.), für jenes mehrklassiger Schulen drei Theile (I: 3 1/2 Sgr., II: 6 1/2 Sgr., III: 10 Sgr.); daran reihen sich Lesetafeln (20 Sgr.), Uebungen im Zeichnen (einzelne: 1 Sgr.), eine Sammlung von Melodien zu den singbaren Liedern (I: 1 1/2 Sgr., II: 2 1/2 Sgr., III: 3 1/2 Sgr., compl. 6 1/2 Sgr.) und bei Einführung des obigen als Provinzial-Lesebuch je nach Begehren ein geographisch-geschichtlicher Gratis-Anhang für jede Provinz Preußens. (Einzelne à 1 1/2 Sgr.) Specielle Anleitung zum Gebrauche des Lesebuches bietet „Vod's Wegweiser für evangelische Volksschullehrer“ (1 2/3 Thlr.).
Verlag von Ferdinand Hirt, Königl. Universitäts-Buchhändler in Breslau.

Dr. Eduard Meyer, praktischer Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer, Special-Arzt für Geschlechtskrankheiten, in Berlin, Krausenstraße 62., erklärt hierdurch auf vielfache Anfragen, daß er durch Briefe und Heilmittel auch Auswärtige behandelt, die ihre aus geschlechtlichen Ursachen jeder Art gestörte Gesundheit in kurzer Zeit wieder erlangen und dauernd befestigen wollen.

Spaten, Rodhacken, Dungforken, Gartensägen, Raupenscheeren empfiehlt billigst **Rudolph Mischke.**

Blaue und gelbe Lupinen empfiehlt billigst **W. Wirthschaft.**

Striegeln, Kardetschen, Halfter-, Vieh- und Strangketten billigst bei **Rudolph Mischke,** am Hohen Thore, Kohlmarkt 22.

Ein Brauer, der sein Fach, namentlich die Mälzerei nach der schlesischen oder bairischen Manier aus dem Grunde versteht und darüber, wie über seine moralische Führung genügende Zeugnisse aufweisen kann, findet in einer renommierten, aufs Beste eingerichteten obergährigen Weisbier-Brauerei eine sehr gute Stellung. Frankfurter Offerten, unter Vorlegung der Atteste, nimmt die Post-Expedition zu Fischhausen sub P. S. poste restante entgegen.

In Danzig, Sopotengasse 19, bei **L. G. Homann**

Berliner Börse vom 16. März 1859.			Berliner Börse vom 16. März 1859.			Berliner Börse vom 16. März 1859.					
	Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.		Sf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4 1/2	100	—	Posen'sche Pfandbriefe	3 1/2	—	—	Preussische Rentenbriefe	4	91 1/2	134 1/2
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	100 1/2	—	do. neue do.	4	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	135 1/2	134 1/2
do. v. 1856	4 1/2	100 1/2	—	Westpreussische do.	3 1/2	81 1/2	—	Friedrichsd'or	—	13 1/2	9 1/2
do. v. 1853	4	93 1/2	92 1/2	do. do.	4	90 1/2	—	Gold-Kronen	—	9 5/8	63 1/2
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	82 1/2	Danziger Privatbank	4	80 1/2	79 1/2	Oesterreich. Metalliques	5	64 1/2	—
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	114 1/2	—	Königsberger do.	4	82	81	do. National-Anleihe	5	68 1/2	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3 1/2	82 1/2	—	Magdeburger do.	4	83 1/2	—	do. Prämien-Anleihe	4	102 1/2	—
Pommersche do.	3 1/2	—	85 1/2	Pofener do.	4	80	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	84 1/2	—
do. do.	4	94	93 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	92 1/2	do. Cert. L. A.	5	92 1/2	—
Pofensche do.	4	—	—	Pofensche do.	4	—	89 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—